

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag: E. M. Schiffer, Düsseldorf, Cavalleriestraße 22. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 1358.

Schriftleiter: Anton Heutmann, Düsseldorf, Cavalleriestr. 22. Fernruf 4423. Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Mit Rücksicht auf die Kriegswirren ist die Veranstaltung der

Verbandsgeneralversammlung

an dem in Aussicht genommenen Termin nicht möglich. Wenn eine hinreichende Klärung der Situation eingetreten ist, wird über die Generalversammlung näheres bekannt gegeben werden. —

Die dritte Auszahlung der

Kriegs-Mostlandsunterstützung

erfolgt in der Woche vom 13. bis 19. September cr. Für jede Auszahlung werden von der Zentrale besondere Arbeitslosenlisten versandt. Die Benutzung früherer Listen ist nicht zulässig. —

Die Adresse der Zentralgeschäftsstelle ist ab 10. September cr.

Düsseldorf 56, Konkordiastr. 7.

Mit kollegialem Gruß!

Der Zentralvorstand.

S. B.: E. M. Schiffer, Vorsitzender.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die christlichen Gewerkschaften haben durch ihren Vorstand an den Staatssekretär Dr. Delbrück, dem die Wahrnehmung der Geschäfte des auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Reichszanlers und preussischen Ministerpräsidenten obliegt, die untenstehende Eingabe gerichtet. Die Eingabe faßt eine Reihe von Punkten ins Auge, deren Wichtigkeit durch die Erfahrungen der letzten Zeit genugsam dargetan worden ist. Was in der Eingabe verlangt wird, ist in jedem Falle ernstlich auf die unbedingte Möglichkeit der Durchführung hin geprüft worden. Es darf daher erwartet werden, daß die Eingabe entsprechende Berücksichtigung findet.

Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Herrn Staatssekretär Dr. Delbrück
Berlin.

Em. Czjellenz

gestatten sich die Unterzeichneten in bezug auf die durch den Krieg entstandene Arbeitslosigkeit einige Vorschläge zur freundlichen Erwägung zu unterbreiten:

Daß der Krieg unsere blühende Volkswirtschaft mehr oder minder zum Stocken bringen würde, war vorauszu sehen und ist ein Uebel, welches, wie der Krieg überhaupt, ertragen werden muß. Das Bestreben der Regierung und des Volkes muß jedoch dahingehen, den von Arbeitslosigkeit Betroffenen nach Möglichkeit wieder

Arbeit und Verdienst zu schaffen.

Die von der Kaiserlichen Regierung hierzu getroffenen Maßnahmen haben wir aufs freudigste begrüßt. Vor allen Dingen sind wir Em. Czjellenz dankbar, daß Sie der Durchbrechung der Arbeiterschutzesetze, wie es von einzelnen Arbeitgebern verlangt wurde, nicht stattgegeben haben. Auf Grund der Berichte, die uns von den Mitgliedern der Organisationen zugehen, glauben wir Em. Czjellenz auf folgende Vorschläge hinweisen zu sollen, die dazu beitragen könnten, die Arbeitslosigkeit zu mindern:

1. Alle öffentlichen Betriebe, sowohl der Städte wie des Staates, sollen, um möglichst viele Menschen unterbringen zu können,

in zwei verkürzten Schichten arbeiten.

Es wird vielfach beklagt, daß besonders in den Eisenbahnwerkstätten jetzt noch Ueberarbeit und Sonntagsarbeit geleistet wird, trotzdem tausende Schlosser, Dreher usw. arbeitslos sind. Die gleichen Beschwerden liegen vor bezüglich der Stadtverwaltungen, die sowohl den öffentlichen Reinigungsbetrieb, wie auch die Straßenbahnbetriebe mit Verlängerung der Arbeitszeit durchführen, während sie bei zweckentsprechender Schichtenteilung erheblich mehr Leute beschäftigen könnten. Man wird seitens der Verwaltungen einwenden, daß man für die betreffenden Arbeiten nur gut vorgebildete Leute beschäftigen könnte. Wir sind jedoch der unmaßgeblichen Meinung, daß man sich in Kriegszeiten unter Anwendung der nötigen Vorsicht und Verstärkung des Aufsichtspersonals auch mit neuen Kräften behelfen kann. Für die ganzen Arbeiten der Reparaturwerkstätten betrachte, daß die gelehrten Facharbeiter der Metallindustrie sich nicht bald einarbeiten werden. Dasselbe kann gesagt werden für die Beschäftigung bei den Bahnunterhaltungsarbeiten. Abgesehen von einzelnen technischen Spezialarbeiten, die von Leuten verrichtet werden, die im Interesse des Kriegsdienstes zurückgehalten wurden, wird hier fast durchweg nur mechanische körperliche Arbeit verlangt. Die Instandhaltung des Oberbaues unserer Bahnen ist gerade



In diesen Tagen.

„Wir brauchen Liebe jetzt in diesen Tagen,
Wir brauchen festen Glauben allermeist,
Wir brauchen Herzen, die in Treue schlagen,
Wir brauchen einen wachen, scharfen Geist,
Wir müssen Demut in der Seele tragen,
Und Hoffnung, die zum heil'gen Ziele weist,
Und festes Wollen, niemals zu verzagen,
Fürs Vaterland das Schwerste auch zu wagen.“



aber auch in Kriegszeiten ganz besonders wichtig. Auch hier lassen sich bei geeigneter Schichtenteilung noch eine große Anzahl Menschen unterbringen.

2. Ebenso wären

alle öffentlichen Körperschaften

(Gemeinden, Provinzen, Landesversicherungsanstalten usw.) anzuregen, in Aussicht genommene Bauarbeiten ausführen zu lassen. Vielfach verlautet, daß solche in Aussicht genommenen und bereits beschlossenen Bauten mit Rücksicht auf die Kriegslage nicht ausgeführt werden sollen. Wir halten das für einen großen Fehler. Es sollten ferner die öffentlichen Körperschaften darauf hingewiesen werden, außer den notwendigen Neuanlagen alle ausführbaren Reparaturarbeiten in Angriff nehmen zu lassen. Auch hier macht man die Erfahrung, daß von den Städten geplante Erneuerungen von Gleisanlagen für Straßenbahnen, Ausbau des Straßenbahnnetzes etc. nicht vorgenommen werden sollen. Wir halten auch das für einen Fehler und sollten die Stadtverwaltungen darauf hingewiesen werden, daß dies falsche Sparsamkeit in der gegenwärtigen Zeit ist.

Wir sind der Meinung, daß zur Durchführung der hier angeführten Arbeiten, deren Bereich sich noch vermehren ließe,

der öffentliche Kredit

mit in Anspruch genommen werden soll. Wir glauben, daß Em. Czjellenz und die ganze hohe Staatsregierung mit uns der Ueberzeugung sind, daß jede, wenn auch noch so kurze, aber regelmäßige Beschäftigung für die Arbeitslosen besser ist, um denselben ein Existenzminimum zu sichern, wie die öffentliche Unterstützung, und daß vor allen Dingen die Erhaltung der Arbeitsgelegenheit sowohl vor Demoralisation schützt, wie auch die Volkswirtschaft selbst wieder in den Stand setzt, bei besserer Lage des Marktes und der Konjunktur mit allen Kräften und geschulten Leuten einzusetzen.

3. Aus dem letzterwähnten Gesichtspunkte heraus wäre auch auf

die Privatindustrie

hinzuwirken, daß sie in gleicher Weise ihre Betriebe einzurichten versucht, um so viel wie möglich Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. In erster Linie muß dies verlangt werden von Betrieben, die durch Staatsaufträge vollauf beschäftigt sind. Wir wollen Em. Czjellenz nicht verschweigen, daß über das Verhalten zahlreicher Arbeitgeber, besonders hier am Niederrhein in den Textilbetrieben, eine ungeheure Erbitterung in der Arbeiterschaft besteht, weil so viele ohne Zwang und ohne direkte Notwendigkeit vom ersten Tage der Mobilmachung an ihre Betriebe einfach stillgelegt, Arbeiter und Angestellte ohne Kündigung und ohne Lohnzahlung entlassen haben. Wenn wir dies zurückführen auf die erste Panik, die der Krieg naturgemäß auslöst, und auf den schwierigen Geldstand, so glauben wir doch, daß solche Arbeitgeber energisch darauf hinzuweisen wären, wie unrecht sie handeln an ihren alten, bewährten Arbeitern und wie schwer sie sich selbst und die Industrie schädigen, wenn sie die branchekundige, fachmännische Arbeiterschaft durch längere Arbeitslosigkeit zwingen, vom Orte abzuwandern. Wir können den Eindruck nicht los werden, daß die gebildeten Kommissionen der Industriellen nicht mit vollem Herzen bei der Sache sind. Wenn auch die Exportindustrie sowie die Luxus- und Galanteriewarenindustrie durch die Kriegslage eine große Arbeitsmöglichkeit nicht haben, so gibt es doch viele andere Industriezweige, die auf flottem Absatz in ganz kurzer Zeit zu rechnen haben und die deshalb sehr wohl, wenn auch mit verkürzter Arbeitszeit, arbeiten könnten.

4. Sodann möchten wir Em. Czjellenz bitten, die von der Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen,

die Industrie mit Rohstoffen zu versorgen,

wenn auch zu erhöhten Preisen und zu erhöhten Frachtkosten, mit aller Energie durchzuführen. Es wird dies ganz besonders notwendig sein für die Textilindustrie, für welche die Baumwolle in ganz kurzer Zeit fehlen wird.

5. Endlich glauben wir, Em. Czjellenz darauf hinweisen zu sollen, daß die

Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer

verhältnismäßig kurz bemessen ist. Gemeinden mit guten Finanzen geben ja zu der Staatsunterstützung Zuschüsse, ebenso viele Betriebe den Familien ihrer einberufenen Arbeiter. Gerade aber die von der Arbeitslosigkeit am schwersten betroffenen Gemeinden sind meist nicht in der Lage, erhebliche Zuschüsse zu leisten. Es wäre deshalb zu erwägen, ob nicht eine Erhöhung der Kriegshinterbliebenenunterstützung eintreten könnte, mit Rücksicht auch auf den günstigen Stand unserer kriegerischen Operationen. Dieser letztere Gedanke wird uns auch in den letzten Tagen aus Arbeiterkreisen wiederholt unterbreitet und zwar unter Hinweis auf die erheblich höhere Unterstützung, welche Oesterreich den Familien der Kriegsteilnehmer gibt. Wir legen Em. Czjellenz ein Exemplar einer österreichischen Zeitschrift bei, aus der dies hervorgeht.

Zum Schluß sprechen wir die Hoffnung aus, daß Em. Czjellenz und die mit der Durchführung der Notstandsmassnahmen beauftragten Mitarbeiter die hier gegebenen Anregungen wohlwollend prüfen und nach Möglichkeit durchführen. Indem wir zu gleicher Zeit unsere Anerkennung und unseren Dank aussprechen für die bisher seitens der Staatsregierung getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, hoffen wir, daß es gelingt, mit vereinten Kräften weiterhin diese Not zu lindern und die deutsche Arbeiterschaft möglichst gesund und körperlich leistungsfähig über die Krisenzeit des Krieges hinwegzubringen zur neuen Blüte unserer deutschen Volkswirtschaft.“

Der Krieg und die Konsumvereine.

Wir lesen in der „Konsumgenossenschaftlichen Praxis“, dem Hauptorgan des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine:

Die Kriegswolke am politischen Horizont, welche nun schon seit Jahren den Weltfrieden bedrohten, haben sich entladen. Das deutsche Volk, dessen Erfolge politischer und wirtschaftlicher Art den Neid Englands, Frankreichs und Russlands bis zum Haß reizten, ist gezwungen, gegen diese Feinde mit den Waffen sein irdisch Heiliges, sein Vaterland zu schützen. Krieg, welcher inhaltlich schweres Wort! Massenvernichtung von Kulturwerten, Not, Elend und nicht zu erfassende Leiden. Die Weltgeschichte wird über die Schuldigen, die diesen Krieg von langer Hand gegen das deutsche Volk heraufbeschworen haben, ohne Rücksicht richten.

Auch an unseren Konsumvereinen geht der Krieg nicht ohne weittragende Schädigungen vorbei. Mit echtem Patriotismus haben dieselben dem Vaterlande ihre ganzen Transportmittel, Pferde, Wagen, Automobile usw. für diesen großen Kampf zur Verfügung gestellt. Leider sind sie dadurch nicht mehr in der Lage, die Lebensmittelversorgung ihrer Mitglieder vorläufig in ganzem Umfange aufrecht zu erhalten. Eine große Anzahl Vereine wird einen Teil ihrer Filialen vorläufig schließen müssen, und die Mitglieder müssen das Opfer bringen, nach einer entfernteren Filiale zwecks Einkaufs ihres Bedarfs zu pilgern.

In den ersten Tagen des Kriegszustandes haben die Mitglieder fast einen Sturm auf die Verkaufsstellen ihres Vereins unternommen, um sich mit Lebensmitteln vorzusehen. Dieser Sturm war unklug; aber die Vereine haben im allgemeinen den Anforderungen, welche an sie gestellt wurden, entsprochen können. Dieser Sturm auf Lebensmittel ist vielfach vom privaten Handel zur Ausbeutung der Konsumenten benutzt worden. Unglaubliche Preise sind gefordert worden.

Für Salz 30 bis 40 Pfg., Binsen 60, Erbsen 45, Mehl 35 Pfg. das Pfund usw. Sogar sich noch eine Anzahl von Stadtverwaltungen genötigt, die schärfsten Maßnahmen gegen diesen Handel anzubringen. Tatsächlich ist es hier und dort zu polizeilicher Schließung von Privatgeschäften gekommen.

In diesen Tagen haben sich unsere Konsumvereine als gemeinnützige und soziale Institutionen gezeigt und bewährt.

Soweit wir bisher feststellen konnten, hat keiner unserer Verbände seine Preise erhöht. Allgemein wurde dieses auch von der Bevölkerung und den Mitgliedern anerkannt, und wenn unsere Konsumvereine Anmeldeungen angenommen hätten, sie hätten in diesen Tagen ihre Mitgliederzahl ungeheuer erhöhen können. Die Vereine aber haben sich mit Recht gesagt, daß sie jetzt zuerst verpflichtet sind, für ihre alten, treuen Mitglieder zu sorgen. Zwar haben in diesen Tagen unzählige Mitglieder Nichtmitgliedern von ihren billigen Einkäufen mitgegeben, wodurch die Vorräte unserer Vereine zu sehends schwinden.

Unsere Großverkaufszentrale und die Vereine hätten allen Wünschen gerecht werden können, wenn nicht infolge der Truppentransporte jede Güterbeförderung eingestellt worden wäre. Wir hoffen jedoch, daß in Kürze dieser Mangel behoben sein wird, und mit dem Sieg der

deutschen Fahnen im Lande wieder der geregelte Verkehr aufgenommen wird.

Noch eins müssen wir heute feststellen: Wie ein Teil des privaten Kleinhandels, so hat auch ein Teil des privaten Großhandels es vermocht, aus dem Kriegszustand sich persönliche Vorteile zu verschaffen. Wie tief muß doch das Niveau solcher Charaktere gesunken sein, welche aus dem Augenblick, wo das Volk Gut und Blut für das Vaterland hergibt, für sich in schändester Weise Profit zu erhaschen sucht. Wir weisen nur auf Salz und Mehl hin, wo teilweise in den ersten Tagen Ausschläge bis zu 10 Mark pro 100 Kilo vom Großhandel für alte, billige Vorräte genommen wurden. Es wird eine Zeit kommen, hierüber ein deutliches Wort zu sagen.

Unsere Konsumvereine aber bitten wir, in der jetzigen schweren Zeit ihre soziale Mission zu erfüllen. Jetzt heißt es nicht, hohe Rückvergütungen zu erzielen, sondern jetzt heißt es, die Mitglieder mit wohlfeilen Lebensmitteln in dieser schweren Zeit zu versorgen. In dieser schweren Zeit muß unsere Gemeinnützigkeit auch den Außenstehenden erwiesen werden.

Eine große Anzahl Vereine stehen vor der Auszahlung der Rückvergütungen. Sie werden vielen Familien ein Notpfennig sein. Aber auf eines müssen wir hinweisen. Bei der Festsetzung der Höhe der Rückvergütung muß jeder Verein die Existenz desselben im Auge behalten. Heute, wo jeder Lieferant nur gegen sofortige Kasse seine Waren abgibt, müssen unsere Vereine stets in der Lage sein, bar zu zahlen. Durch die Auszahlung der Rückvergütung darf diese Barzahlung nicht unmöglich gemacht werden.

Den Mitgliedern nützt in diesem Augenblick nicht ein oder zwei Prozent mehr Rückvergütung etwas, sondern die Hauptsache ist, daß unsere Vereine billig ihre Waren vermitteln und die alten, treuen Mitglieder in den Tagen der Not nicht verlassen.

Deshalb ersuchen wir dringend unsere Vereine, die Rückvergütung nur so hoch zu bemessen, daß die Existenz und Liquidität gewahrt bleibt und unsere Konsumvereine auch in dieser schweren Zeit dem deutschen Volke eine Stütze bilden für seine soziale Wohlfahrt.

Also auf zu praktischer gemeinnütziger Arbeit!
Mit Gott für Kaiser und Reich!

Kriegs-Verwundete

und Kranke bei den im Felde stehenden Heeren sind nach den vereinbarten Bestimmungen der Vertragsmächte vom Jahre 1864, Genfer Konvention, gut zu behandeln und zu pflegen. Eine weitergehende Besserung des Loses der Verwundeten und Kranken haben die zur Konvention beschlossenen Zusätze, Genf 1906, zum Zweck. Als Vertragsmächte kommen außer den europäischen Kulturstaaten und Amerika in Betracht: Japan, Montenegro und Serbien, die am gegenwärtig tosenden Weltkrieg sich beteiligen. In Artikel 1 der genannten Konvention heißt es: Militärische Personen und andere den Heeren dienstlich beigegebene Personen, die verwundet oder krank sind, sollen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der Kriegspartei, in deren Händen sie sich befinden, geachtet und versorgt werden. Kranke und Verwundete in den Händen der anderen Kriegspartei sind Kriegsgefangene; die allgemeinen

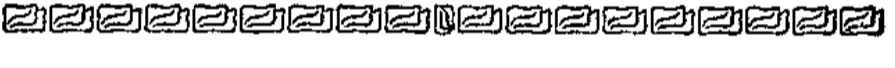
völkerrechtlichen Regeln finden nach Artikel 2 auf sie Anwendung.

In einem weiteren Artikel wird sodann bestimmt: Nach jedem Kampfe soll die das Schlachtfeld behauptende Partei Maßnahmen treffen, um die Verwundeten aufzusuchen und sie, ebenso wie die Gefallenen, gegen Verwundung und schlechte Behandlung zu schützen. Alle zum persönlichen Gebrauch bestimmten Gegenstände, Wertgegenstände, Briefe usw., die auf dem Schlachtfeld gefunden oder von den in Sanitätsanstalten Sterbenden hinterlassen werden, sind zu sammeln und durch die Landesbehörden den Hinterbliebenen übermitteln zu lassen.

Das Zivilpersonal, einschließlich des von ihm zum Transport verwendeten Materials für Verwundete und Kranke ist unter völkerrechtlichen Schutz gestellt. Das ausschließlich zur Verwundeten- und Kranken- sowie zur Verwaltung von Sanitätsanstalten bestimmte Personal und die den Heeren beigegebenen Feldgeistlichen sollen unter allen Umständen geachtet und geschützt werden; wenn sie in die Hände des Feindes fallen, dürfen sie nicht als Kriegsgefangene behandelt werden. Sie sollen dann, unter Leitung der feindlichen Macht, ihre Tätigkeit fortsetzen. Während dieser Zeit sind dem Personal die gleichen Bezüge zu gewähren, wie denjenigen des eigenen Heeres. P. O. S.

Die englische Baumwollindustrie und der Krieg.

Die Lancashire Baumwollspinner und die Vereinigung der Master Cotton Spinners Association haben nach einer Blättermeldung die Verkürzung der Arbeitszeit in den Spinnereien beschlossen. Zugleich sollen sämtliche Spinnereien in der Zeit von jetzt bis 10. Oktober für drei Wochen gesperrt werden. Außer den zur Association gehörenden 30 Millionen Spindeln haben auch die Besitzer der außenstehenden 1 1/2 Millionen Spindeln beschlossen, die Arbeit ruhen zu lassen.



Barbarossas Erwachen!

Vom Koffhäuser geht die Kunde, Wohl blieb sein Rotbart stecken
Wer hat' das je gedacht, Im kalten Marmorstich,
„Der Kaiser Barbarossa Er selber aber steht
Ist wieder erwacht!“ Voll Hellemut und frisch

Denn Feinde rings bedrohen, Als Hohenzollernkaiser.
Das heil'ge deutsche Land, Auf seines Reiches Wacht,
Schon ist im Ost und Westen, Zu führen seine Heere
Der grimme Krieg entbrannt. — Zu blut'ger Männer Schlacht. —

Das ließ ihn nimmer ruhen, Und wird nicht eher ruhen
In dem verborg'nen Ort, Bis Deutschland groß und frei.
Er sah zum Bergesgipfel, Unüberwindlich, mächtig,
Die Raben waren fort. — Im Kranz der Völker sei. —

Vom langen Schläfe rechte, Dann, wie die Sage künden,
Er seine Glieder hart, Kommt eine gold'ne Zeit,
Schnellgriffwehr und Waffen Zerfchmettert sind die Feinde,
Ergrimmet bis ins Mark. Vergessen alles Leid. —

Verkürt die deutschen Lande Vom Feldenglorienchein,
Dann wird ihr Herrscher wieder, Ein Friedenskaiser sein! —

Die moralische Probe.

Einem Aufsatz von Dr. Paul Kohrbach in der „Hilfe“ entnimmt die „Zeitschr. Bzg.“ (Nr. 226) die folgenden trefflichen Sätze:

Das wichtigste ist, daß wir auf ein Jahr hinaus genügend Nahrung haben, daß wir, wenn es sein muß, auch noch die nächste Ernte einheimen und davon weiter leben können, und daß wir, im Gegensatz zu Russland, dauernd imstande sind, den notwendigsten mittelbaren und unmittelbaren Kriegsbedarf bei uns selbst, unabhängig vom Ausland, zu erzeugen. Eine einzige moralische Schwierigkeit erhebt sich dem Siege gegenüber, und das ist die Frage: Werden wir uns imstande zeigen, die Nahrung, die im ganzen genommen für unser Volk innerhalb der Grenzen Deutschlands vorhanden ist, auch allen denjenigen zugänglich zu machen, die sie zur Erhaltung ihres Lebens und ihrer Gesundheit brauchen? Englands Rechnung, in der es unser Feind wurde, ist natürlich die, uns auszuhungern, indem es uns die Zufuhr abschneidet. In Bezug auf die wirklichen Lebensmittel wäre das, wie wir gesehen haben, ein zweckloses Beginnen; wohl aber ist es möglich, unsere Industrie des größten Teiles der Rohstoffe zu berauben, die sie zum Arbeiten braucht. Wir erzeugen keine Baumwolle und Seide, und von Wolle und anderen tierischen Rohstoffen, von vielen gewerblichen Metallen, von Holz, Oel, und dergleichen nur einen geringen Teil unseres Bedarfs. Unsere Fabriken werden also in absehbarer Zeit nicht nur durch den Auszug der wehrfähigen Mannschaft, sondern auch durch den Mangel an Rohmaterial zum Stillstand genötigt. Was soll aus den sächsischen Textilgebieten, was soll aus der Lausitz, aus Ostpreußen, aus dem ganzen rheinisch-westfälischen Bezirk werden, wenn die Industrie mit Ausnahme der Steinkohlengruben, der Eisenwerke und der Waffenfabriken allmählich zu arbeiten aufhört? Deutsch-

lands gesamter Außenhandel war 1912 über 21 Milliarden Mark wert. Mehr als die Hälfte des Einfuhr aber entfiel auf gewerbliche Rohstoffe und nahezu zwei Drittel der Ausfuhr auf fertige Fabrikate.

Das ist die Rechnung der Engländer, die ja, wenn sie wollten, jeden Rohstoff als Kriegsmonopol erklären und die neutralen Staaten hindern können, ihn uns zuzuführen. Wie sieht unsere Gegenrechnung aus? Sie muß so aussehen, daß der Entschluß aus ihr hervorgeht, alle Hungernden und Bedürftigen, die zu Hause sitzen, kriegsunfähige Männer, Frauen und Kinder, durch Opfer des Staates und der besitzenden Klassen so lange zu erhalten, bis der Angriff der Feinde gebrochen ist, und wir den Frieden schließen können, der uns ermöglicht, alle geschlagenen Wunden zu heilen und uns als Weltvolk zu behaupten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen zählen rund 120 Millionen Einwohner, und für beide Staaten handelt es sich jetzt um Sein oder Nichtsein. Sie haben Waffen und Kriegsmaterial in Fülle und Nahrung genug. Auch wenn unsere Armeen im Kampfe auch nur mit mittleren Fähigkeiten und mittlerem Geschick geführt werden, so ist es ohne viel Ueberlegen klar, daß wir von Russland und Frankreich menschlicher Voraussicht nach nicht so weit niedergewungen werden können, daß die Gegner uns den Frieden diktieren. Dazu sind schon die inneren russischen und innerfranzösischen Verhältnisse nicht angetan. Keine von beiden Nationen verfügt über so große moralische Kraft und Geschlossenheit, um das Außerste und Letzte für diesen Kampf herzugeben. Selbst Russlands Weisheit zu ihnen brauchte uns nicht zu schrecken.

Wenn nicht elementare Katastrophen eintreten, so ist also das einzige, was Deutschland zum Frieden zwingen könnte, der Hunger der Brotlosen. Dazu würde es nur kommen, wenn diejenigen, die etwas haben, sich weigern, davon mitzutellen, die nichts haben. Es kann wohl sein, daß wir eine gefällige oder freiwillige Vermögenssteuer von großer Höhe erleben, nicht um die Kosten

des Krieges davon zu bezahlen, sondern mit ihrer Hilfe das Brot und das Fleisch, das in Deutschland wächst, denen in die Hand zu geben, die sich selbst nichts mehr erarbeiten können, weil ihnen die Arbeitsgelegenheit fehlt. Deutschland kann nicht ausgehungert werden, weder an Nahrung, noch an Kriegsmaterial. Damit ist in einem Kampfe, bei denen es nicht um Festungen, Provinzen und Grenzen geht, sondern um das Dasein von Volk und Reich, alles gesagt, was zu sagen nötig ist.

Die Frage des Sieges ist also für uns eine Frage der sittlichen nationalen Kraft, der Opferwilligkeit für die Ernährung desjenigen Teiles der Nation, der nicht von seinem Besitz, sondern von seiner Arbeit lebt, auf Kosten und Sorgen der Besitzenden, deren, die auch dann noch etwas hergeben können, wenn das Arbeits Einkommen, namentlich der unteren Volksschichten, mehr und mehr versagt. Ob das in Form einer freiwilligen Organisation oder in Form von staatlich auferlegten Steuern geschieht, ist gleichgültig; ohne Mithilfe der staatlichen Organe wird die Sache in keinem Falle zu machen sein. Deutschland wird in diesem Kriege erst dann verloren sein, wenn seine Reichen, seine Wohlhabenden, überhaupt alle, die Einkommen aus Vermögen und sicherer Arbeit besitzen, sprechen: von nun an werden uns die Opfer für die Erhaltung derer, die ohne Verdienst sind, d. h. für die Erhaltung des Vaterlandes, zu groß! Von nun an ziehe ich es vor, daß ein Frieden mit Schmach geschlossen wird, ein Frieden, der das deutsche Volk aus der Reihe der Weltvölker ausstößt, als daß mein eigenes Besitztum sich noch länger durch Beistehern zum Unterhalt der nicht Besitzenden verringern sollte! Diese Probe auf den sittlichen Opfermut der führenden Schichten ist die eigentliche Kraftprobe, der wir entgegengehen. An unserem Heere, an unserer rein militärischen Widerstandskraft zu zweifeln, ist nicht nötig. Bestehen wir jene moralische Probe, so kann uns der Sieg nicht fehlen, ja, erst dann werden wir ihn in Wahrheit verdient haben.